

HEINE - Kabarett, Salon, Menschen- stimme

Wenn die Zeiten auch vorüber sind, in denen die Programmzettel für Liederabende mit Schumannschen oder Schubertschen Vertonungen Heinescher Gedichte den fatalen Vermerk brachten „Dichter unbekannt“, wenn also heute bei Konzerten und auf jeder Schallplatte der Dichter genannt wird, so ist das geistige Wiedergutmachungsverfahren gegenüber Heinrich Heine keineswegs zu einem glücklichen Ende gebracht. Schließlich war Heine kein Textdichter, sondern ein Poet, dessen Lyrik und Prosa für sich sprechen könnten, wenn sie noch wirklich zu uns sprechen. Die Schallplatte bemüht sich da jetzt sehr. Und sowohl die Steckkassette für die zwei Langspielplatten bei Electrola, mit denen man fast 120 Jahre nach der Entstehung des schwermütig-witzigen Versgedichts „Deutschland, ein Wintermärchen“ die „brennende Aktualität“ dieses durch und durch historisch gewordenen Scherzartikels von europäischem Anspruch

mit einem pompösen Beiheft bereichert hat, wie Walther Karschs Klappeneinführung in das Dichterporträt, das Martin Held für Telefunken sprach, sie sind beide von einer überflüssigen Animosität im Verteidigen Heines beseelt.

Das führt zu Fehlreaktionen. Da sprechen Eiferer, nicht der Dichter selbst. Es zeugt für die bedauerliche Unsicherheit in der Bewertung dieser Gestalt noch heute, wenn die eine Produktion die Platten hochpolitisch in Schwarz-Rot-Gold drapiert, die andre das Gewicht des Politischen bei diesem Schmerzensmann des Vormärz nachdrücklich ableugnen möchte. Es wirkt einigermaßen töricht, wenn überdies behauptet wird (Ulrich Klever), „die beschränkte Verbreitung des Werkes auf dem bundesdeutschen Büchermarkt“ mache die Wiedergabe Heines auf Platten „noch notwendiger“. Es gibt genug Heine-Ausgaben; es gibt aber zu wenig Menschen, die sich die Mühe machen, sie durchzulesen.

In schöner Loyalität hat fono forum im Heft 4/62 dem Gestalter einer „fonografischen Reportage“, Ulrich Klever, die Vorrede zugestanden, weshalb er Heines „Wintermärchen“ zu einer akustischen Montremontage ausgebaut hat, mit der „bewußt eine Wortschallplatte neuen Typs produziert“ worden sei. Worin besteht das Neue? In der überreichlichen Verwendung von Zutaten, die über Trautonium (Oskar Sala), Harfen (Jonny Teupen und Horst Ramthor), Schlagwerk (Hans Lembenz), verschiedene, teils parodistische Gesangsvereins-effekte (Botho Lucas-Chor) und Mitwirkung der Berliner Symphoniker, die eingeblendeten Hufgeklapper-, Kaleschen-, Militärkommando- und Luftschuttsirengeräusche

nicht zu vergessen, den Originaltext von Heines Gedicht mit jedweden melodramatischen Zinnober umstellen.

Die Verantwortlichen für dieses Mixtum compositum aus hundert „historischen“ Karikaturen angespielter Tonwirkungen, Walter Haas, Ulrich Klever und der gewitzte Routinier Hans-Martin Majewski, wähnen frohgemut, dem verschandelten Heinrich Heine aus dem Grabe noch die Zustimmung für seine Verbalhornung abgewinnen zu können. Denn das ist wirklich komisch: das Eiapopeia, der nachklappende Schritt des dämonischen Doppelgängers vom letzten Gericht, der im nächtlichen Köln dem einsamen Dichter folgt, das gutgelaunte kölsche Murmeln des Vaters Rhein, das Konzert der heulenden Wölfe, Barbarossas Kabarett-nummer als Theodor Heuss, das Zwitschern der gebratenen Krammetsvögel, Mutter Heines Heldinnenbetulichkeit bei ihren verfänglichen Fragen, das schauerliche Sturmgestöhn beim großen Brand von Hamburg und gar erst (was tat man Hannelore Schroth da an!) das Hexendirndemengekicher der Göttin Hammonia mit dem peinlichen Nachstuhl und pausenlos, ob nun ein Rad bricht, die Guillotine fällt oder der arme Heinrich auf Hammonias Hüften schwört, Schlagzeug-Bumbum und zuletzt gar Hitler und Raketenabschuß. Da wird einem Heine wirklich nahe gebracht, zumal sich per Harfe und in jedem sonstigen Klang dem Hörer die eigene Frage aufdrängt: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?

Schweigen wir ganz davon, daß der Text auf dubiose Art eingekürzt worden ist: Die aufklärerische Verve, mit der Heine, zum Protestantismus konvertiert, gegen die Römische Kirche als Hüterin dunklen Aber-

ELECTROLA • COLUMBIA • CAPITOL • ODEON • IMPERIAL • HIS MASTERS VOICE • TELEFUNKEN • DECCA • RCA • LONDON • WARNER BROS
PHILIPS • FONTANA • CAEDMON • ARIOLA • ATHENA • TOP RANK • 20th FOX • MANHATTEN • METRONOME • ATLANTIC • STORYVILLE

die besten Erzeugnisse der Weltproduktion
aus einer Hand
von

NOVOTON



SWINGVILLE • SOCIETY OF FORGOTTEN • MUSIC • FOX • WORLD PACIFIC • JAZZLAND • JUDSON • LEE JAZZ COOL • LIGHTHOUSE • BLUESVILLE
BLUE NOTE • RIVERSIDE • CASTON • ROULETTE • VERVE • PARLOPHON • CONTREPOINT • MERCURY • CONTEMPORARY • G N P • GOODTIME

AUSTROTON • BELLA MUSICA • JUPITER • HÖHNER • AMULETT • VISAPHON • COTTA • HIFI

SONET • DEBUT • DISNEYLAND • KARUSELL • PRESTIGE • VOGUE • P O P • PYE • DURUM



glaubens zu Felde zog, hat man bis zur Unverständlichkeit der Vorgänge abgewürgt; man produzierte in Köln; da durften natürlich weder die Heiligen Drei Könige im Dom zerhackt, noch an so frommen Städten wie Minden und Paderborn Station gemacht werden — auf einmal paßt da Heine doch nicht ganz ins bundesdeutsche Programm. Kurzum: dies ist eine der reichst ausgestatteten Fehlleistungen im Bestreben, Heine auf Biegen und Brechen populär zu machen. Nur einer wäre zu loben: Richard Münch, der mit vorzüglicher sprecherischer Präzision den Text Heines gegen das Geräuschgewusel tapfer verteidigt, mitunter ein wenig zu manifestant in hellem Heldenklang, jedoch vieler Mittel fähig, um ein Gutteil der Bitterkeiten und ein Quentchen der Schwermut

des Dichters denn doch durchklingen zu lassen.

Spricht Oskar Werner mit schönem Burgtheatertimbre genüßlich, elegant und mit vornehm verhaltener Zärtlichkeit nach Forster-Art Gedichte aus Heines „Buch der Lieder“, dann ist man gleichsam in einem Salon bei Metternich zu Gast. Jene reizenden Koketterien mit den großen Schmerzen und den kleinen Mädchen sitzen da Wort für Wort als Pointen der Eitelkeit. Aus dem „Romanzero“, dem Abgesang Heines auf die verlorenen Märchen, holt Werner mit der „Wald-einsamkeit“ einen graziösen moll-Ton, beinahe eine Verzauberung in das Feenreich, das kein Nachrufen dem Dichter mehr erweckte. Eine lebenswürdige Platte, die genau das von Heine gibt, was die Leute so mögen.

Den einzigen geistig überzeugenden und einigermaßen umfassenden Versuch, uns wirklich ein Bild des vordergründigen wie hintergründigen Heine zu geben, kann man indessen nur in Martin Helds selbstzusammengestelltem und meisterhaft gesprochenem „Dichterporträt“ begrüßen. Held fügte, in unaufdringlicher biographischer Aufreihung, Prosa, Gedicht und Ballade, philosophische Betrachtung und selbst das satirische Pamphlet gegen das gelahrte Göttingen zu einer vielseitigen Einheit zusammen. Natürlich fehlt dem Kenner manches, „Lutetia“, das „Buch Le Grand“ und selbst einiges Zersungene. Doch die Auswahl ist ständig interessant, läßt auch neben den charmanten Liebespielerereien aus dem „Buch der Lieder“ die Nordseebilder nicht ganz beiseite und aus den „Memoiren des Herrn von Schnabe-

lewopski“ die unheimlichen Einsichten in die Traumbindungen des Menschen plötzlich ganz modern sich aufrufen.

Faszinierend wird die Platte aber vor allem durch die Art, wie Martin Held das Heinesche Wort behandelt. Er nimmt es ganz natürlich, spricht es einfach auf uns zu, läßt sogar ein Ach noch als beinahe Naturlaut ausklingen. Sobald aber Sentimentalitäten für unser Empfinden das echte Gefühl bedroht haben, vollzieht er, aus dem eigenen Wesensgesetz Heines heraus, die Wendung in die Ironie. Das wäre nichts Neues, Heine selber hat sich mit seinen Tränen immer in den Witz gerettet. Doch Held geht auf eine schlechthin bezaubernde Art noch weiter: Er fängt Heine selbst vor dem Absturz in den Kitsch auf, überspringt die ganze bürgerliche Gefügigkeit, die ihn uns fremd gemacht hat, die Schmachttivialität von Herz und Schmerz, um mit der vollen Paradoxie des nicht zu Reimenden Trauer und Witz in eins zu nehmen. Und verblüffenderweise ist dann auf einmal in Heine schon der ganze Wedekind, Tucholsky und Kästner drin und noch immer die ganze Ahnenreihe von Aristophanes bis Molière, und ein Stück Volkslied, allerhand Fredheit und die volle Eleganz eines seines Worts bewußten Charmerens.

Werner Wien

Heinrich Heine: Deutschland, Ein Wintermärchen. Eine poetische Reportage.

Electrola, E 83334 und E 83335

Heinrich Heine: Gedichte. Sprecher: Oskar Werner Deutsche Grammophon Gesellschaft, Literarisches Archiv, 34008

Heinrich Heine — ein Dichterporträt. Gestaltet von Martin Held Telefunken, LT 6620

Jubiläums-Ausgabe



TELDEC • Telefunken-Decca • Schallplatten GmbH, Hamburg

LUDWIG VAN BEETHOVEN Die neun Symphonien

NBC-Symphonie-Orchester
ARTURO TOSCANINI

Am Heiligen Abend 1937 — vor nunmehr 25 Jahren — stellte Arturo Toscanini sein N B C - Symphonie-Orchester der Öffentlichkeit vor. Daß ein Spitzenorchester aus den besten Musikern eines Kontinents eigens für einen Dirigenten von Weltruf geschaffen wurde, gilt im internationalen Musikleben als einmaliges Ereignis. Bewährte Künstler verließen damals die ersten Plätze ihrer Orchester, um unter der faszinierenden Stabführung Arturo Toscaninis an nachgeordneten Pulten zu spielen.

Zur fünfundsingzigsten Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages gibt die TELDEC in einer begrenzten Jubiläums-Ausgabe die von Arturo Toscanini mit seinem „Wunschorchester“ für die Schallplatte eingespielten „Neun Symphonien Beethovens“ heraus.

Wegen ihrer unbestechlichen Werktreue wird gerade diese Interpretation von der heute wirkenden Künstlerelite immer wieder als strenger Maßstab herangezogen.

Die numerierte Geschenkkassette mit sieben Langspielplatten hat den Preis von DM 89,—.



JA 25000 (7)

DM 89,—